

Johannes Schelhas

Sakrament im Wachsen und im Vergehen

Zeitgenössisch,
kontextbezogen,
anwendungsorientiert
– ein Plädoyer für Sakramente heute

Matthias Grünewald Verlag

Inhalt

Vorwort	13
---------------	----

Schwerpunkt eins: Sakramente im Wachsen und Vergehen

1	Der Primat der Taufe vor der Eucharistie	21
1	Die These	22
2	Begründung der These	23
2.1	Die Identität des Gebers in den Gaben	23
2.2	Die Kraft des Glaubensaktes	29
2.3	Anerkennung der Charismen	35
3	Die Perspektive (hermeneutische Überlegung)	40
4	Einsichten jüdischer Denker zum Erweis der These	42
4.1	Emmanuel Levinas: Vom Anspruch des anderen her	42
4.2	Abraham J. Heschel: Heiligkeit Gottes und der Menschen	43
4.3	Anwendung und Weiterführung	45
5	Zusammenfassung der These	47
2	„Ego te absolvo“ – das Sakrament der Sündenvergebung	49
1	Literarische Öffnung der Thematik neuen Lebens	51
1.1	Philosophisch-anthropologische Annäherung an Erfahrungen von Neuerschaffung	51
1.2	Freiheitsphilosophische Textur des neuen Engagements des Menschen	53
2	Sündenvergebung im Namen Gottes	55
3	Die Absolution im Bußsakrament	60
3.1	Der heuristische Ausgangspunkt	60
3.2	Der Glaube als pneumatischer Rahmen	62
3.3	Reue, Gewissensprüfung und Bekenntnis, Genugtuung	63
3.4	Die Absolution als Promissio Gottes und Über-Setzung zur Ekklesia	66
3.5	Die sozial-ekklesiale Dimension der Versöhnung im Bußsakrament	70
4	Die andere epistemische Perspektive	74

5 Zusammenfassung	75
3 Konzelebration im Wandel	77
1 Vorbemerkung zur Konzelebration der Priester	78
2 Geschichtliche Anmerkungen	79
3 Das Ringen mit der Konzelebration der Priester nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil	80
4 Eucharistietheologie und Kon-Konsekraton der Priester am Altar	88
5 Entwicklungen in der Eucharistietheologie	89
5.1 Einsichten in die Eucharistietheologie des Mittelalters und des Konzils von Trient	89
5.2 Paradigmenwechsel in der Sakraments- und Eucharistietheologie des Zweiten Vatikanischen Konzils	97
5.3 Die Konzelebranten der Eucharistiefeier	104
6 Ergebnisse in Hinsicht auf die Konzelebration des ordinierten Priesteramtes	110
6.1 Der Opfercharakter der Messe in der Bedeutung für die (kon-) zelebrierenden Priester	110
6.2 Problembeladenes Mitsprechen des Einsetzungsberichts	115
6.3 Die verstellte Antwort des Volkes Gottes, das fern vom Altar steht	117
6.4 Verzicht der Priester auf Konzelebration am Altar – eine freiheitstheologische Argumentation	119
7 Die Konzelebration aller zur Liturgie der Eucharistiefeier Versammelten	121
7.1 Konvergenzen ökumenischer Partner mit der amtlichen römisch-katholischen Eucharistie- und ordinierten Ämtertheologie	121
7.2 Konzelebration als gemeinsame Eucharistiefeier von eigenständigen, bischöflich verfassten Kirchen	126
8 Konzelebration nach neuerem russischem orthodoxem Verständnis	128
8.1 Konzelebration der Eucharistie als Kenosis der Liturgie in der Liturgie nach der Liturgie	130
8.2 Konzelebration als ekklesialer Selbstvollzug der Gemeinde in der eucharistischen Liturgie	133

8.3 Konzelebration als sichtbare Manifestation von Sobornost'	135
9 Plädoyer für eine ineinandergreifende Konzelebration	138

Schwerpunkt zwei: Sakrament Kirche

4 Wem gehört die Kirche?	145
1 Fragen über Fragen	145
2 Plausibel klingende, aber auch völlig überraschende Antworten	147
3 ... und die Bischöfe und Priester?	149
4 Die Schürze zeigt die Antwort	150
5 Eine große und offene Antwort: die Kirche gehört den Dienenden	151
6 Die Logik des ‚alle‘: Gerechte und Ungerechte	153
7 Nochmals: Bischöfe, Priester und Diakone	153
8 Damit die Kirche allen gehören kann: Umkehr und Wandel der Kirche	155
9 Rezept zur Gesundung	158
5 Die Kirche auf dem Weg in der Welt	161
1 Die Zusammengehörigkeit von Gottes- und Kirchenbild	161
1.1 Brennpunkt Mensch	162
1.2 Die zielfähige soziale Perspektive	166
2 Das Schiff der Kirche im Sturm	167
2.1 Das Schiff im Sturm der Verunsicherung in den eigenen Reihen	167
2.2 Der schlafende Jesus, die angsterfüllten Jünger und der tote Punkt	171
2.3 Wider die Scheinsicherheit der Mannschaft auf dem Schiff im Sturm	176
6 Traditionen	181
1 Zur Begriffssemantik	181
2 Tradition und Traditionen nach christlich-theologischem Verständnis	184
3 Verschiedenartige Traditionen in Kirche und Gesellschaft und die Tradition, die Jesus Christus begründet hat	188

4 Offenbarungstheologische Kohärenz: Traditio – Sakrament(e) – Tradition(en)	194
--	-----

Schwerpunkt drei: Sakrament latent

7 Die Meinung des Menschen: zwischen Fake News und Wort Gottes	205
1 Zum Begriff der Meinung	206
2 Angefochtene Meinung	208
3 Das Heranbilden der guten Meinung	211
4 Katholische Kirche und Meinungsfreiheit	214
5 Zur Kohärenz von Meinung und Sakrament	220
8 Der Zeitgeist: konkret, dialogisch, offen	223
1 Frühchristliche Reminiszenzen an den Zeitgeist	224
2 Der Horizont des Zeitgeistes	226
2.1 Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831)	227
2.2 Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)	228
3 Arvo Pärt (geb. 1935): Der Klang von Musik im Raum erhebt den Geist der Zeit ins Bewusstsein der Zuhörer	231
4 Friedrich von Borries (geb. 1974): Zeitgeist als Produkt von Design	234
5 Karl Rahner SJ (1904–1984): Einsicht in den christlichen Glauben an Gott im Geist der Zeit	238
6 Die beiden Achsen des Zeitgeistes	239
6.1 Ähnlichkeit als innere Achse	239
6.2 Anerkennung als äußere Achse	242
7 Zeitgeistinterpretationen	245
7.1 Hegel in der Darstellung von Karl Barth: Geist der Zeit in der Methode sachbezogenen Denkens	246
7.2 Goethe in der Darstellung von Rüdiger Safranski: Geist der Zeit im Buch	247
7.3 Pärts Intention von Musik in einer allgemeinen Reflexion von Vladimir Jankélévitch: Geist der Zeit in der Weisheit und Doppelsinnigkeit der Musik	249
7.4 Von Borries in der Reflexion der „Markenstadt von morgen“: der säkular-offene Geist der Zeit von heute	250

7.5 Karl Rahners fiktive ‚Rede des Ignatius von Loyola an einen Jesuiten von heute‘: wie sich der treue Gott im Geist der Zeit vermittelt und die Basis des Glaubens an die gegenwärtige Zeit anpasst und in der Zeit verwurzelt	251
7.6 Folgerung für das Begriffsverständnis von Zeitgeist	253
8 Zeitgeist und Sakrament	254
9 Zusammenfassung	257

Schwerpunkt vier: Sakrament missbraucht

9 Missbrauch der Autorität und des Glaubens der Kirche	263
1 Missbrauch im Raum der katholischen Kirche	263
2 Sexueller Missbrauch in humanwissenschaftlicher Betrachtung	268
3 Die Tragik der Missbrauchten	270
4 Ambivalentes Priesteramt	273
5 Die institutionalisierte Versuchung der Priester	276
6 Klerikalistische Stile	279
6.1 Aktivistische Amtsausübung (Walter Kasper)	279
6.2 Mangel an Glauben und Innerlichkeit (Joseph Ratzinger)	282
6.3 Klerikalistische Sprache	284
7 Wege zur Überwindung des Klerikalismus	285
8 Füreinander Kirche in der Welt sein	288
10 Auf der Suche nach Gründen für den sexuellen Missbrauch	
Schutzbefohlener durch katholische Kleriker	291
1 Bisher genannte Gründe im Überblick	292
2 Das schwere Finden der Gründe	295
3 Auf der Suche nach echten Gründen	298
3.1 Die dunklen, schwergewichtigen Regungen der Seele	299
3.2 Suche nach Erkenntnis	301
3.3 Fermate der isolierenden Selbstbezüglichkeit des Menschen	307
3.4 Deformierte Liebe des Menschen	312
4 Ausblick auf weitere Indizien oder Gründe	318

11	Reminiszenzen an den Missbrauch in der Geschichte der Kirche	321
	Kants Pädagogiksschrift auf den Missbrauch von Kindern hin gelesen	321
1	Das Kind	322
2	Interpretamente des sexuellen Missbrauchs	324
3	Erziehung im Glauben	327
4	Plädoyer für eine angemessene Pädagogik in der Mitte	329
	„Das Geheimnis“ Gotthold Ephraim Lessings: Eine Fabel, die klerikales Fehlverhalten pointiert	330
1	Lessings Stellung zur Religion	330
2	Klerikale Macht am Beispiel der Fabel „Das Geheimnis“	331
	Hilfe für das „betrübte Sion“ (Jer 6,14): Empfehlungen zur Überwindung des klerikalen Missbrauchs, den Briefen des Petrus Canisius entnommen	333
1	Bestandsaufnahme	333
2	Lösungsvorschläge	334
2.1	Soft Power	334
2.2	Über Rom hinausblicken	335
2.3	Die Auswahl der richtigen Priester	336
2.4	Die Visitation	337
2.5	Für die Nationen beten	337
2.6	Die Seele muss ins Gleichgewicht kommen	338
2.7	Misstände müssen wahrgenommen und dürfen nicht wegdiskutiert werden	338
2.8	An den Menschen und mit den Menschen arbeiten	339
3	Perspektive	340

Schwerpunkt fünf: Sakrament ausgeschöpft und verbraucht

12	Das Glauben des Menschen und das prototypische Glauben der Mutter Jesu	347
1	Die inkarnatorisch-pneumatische Grundlage des Glaubens	347
2	Die weite Welt und das Zimmer von Nazaret	348
3	Glauben: Heraustreten aus sich, Licht sehen, auf festem Grund stehen	350
4	Aktionales Verständnis des Glaubensakts (Maurice Blondel)	353
5	Formales Verständnis des Glaubensakts (Ingolf U. Dalferth)	356

6	Glauben im Prototyp des Menschen: die Mutter Jesu Christi	359
13	Selbst sein und zu sich kommen in Selbstverleugnung: Dem Reizwort Selbstverleugnung theologisch hinterher gedacht	361
1	Reizwort Selbstverleugnung	362
2	Die Tat der Selbstverleugnung lässt den Begriff hinter sich zurück	364
2.1	Johann Gottlieb Fichte (1762–1814)	364
2.2	Johann Sebastian Drey (1777–1853)	368
2.3	Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768–1834)	371
3	Der Schatten der Selbstverleugnung und das Licht der Beziehungen	373
4	Kurz gefasst: Selbstverleugnung	375
14	Pastor: nicht leitend als Pfarrer, leitend – mitleitend – anleitend als Priester. Eine Ermunterung zur Seelsorge nicht nur für Pastoren	377
1	Seelsorge in Zielperspektive	378
1.1	... um in Frieden zu sein	379
1.2	... um zusammen im Licht zu sein	382
1.3	Widersacher: Herzensverhärtung	383
1.4	Gesellschaftlich gefährdetes und im Glauben herausgefordertes Zusammenleben	384
1.5	Polarisierung in Kirche und Gesellschaft	386
2	Die Gewinnung des Geistigen	388
3	Die geistige Beschaffenheit der Suchenden	395
3.1	Das Hindernis ungesättigter Erfüllung	396
3.2	Das Hindernis gesättigter Heimat	398
3.3	Diese Generation in Fakten	401
4	Motivationen und Motive der Suchenden	402
4.1	Das schwere Finden von Motivationen und Motiven – und die individuelle Gottesvorstellung	402
4.2	Innere Gesinnung und äußere Tat oder: Haltung und Handlung	405
4.3	Das Vorfeld sachorientiert bearbeiten – und Suchende zur Liebe anstacheln	411

5	Priester heute	415
5.1	Seine Funktion im Volk Gottes für das Volk Gottes in engagierter Gelassenheit ausüben	416
5.2	Kaum Ausgesprochenes und Offenbleibendes	420

Schlussgedanke: Sakrament selbstredend: das Zunehmen und
Abnehmen des Mondes

Vorwort

Im Sakrament vermittelt sich auf dichteste Weise die Präsenz des Reiches Gottes inmitten der Welt. Das Sakrament zeigt sich im Leben gläubiger Menschen mehr verdeckt als klar in einer Vielzahl von Sakramenten. Sakramente bilden die alltägliche Grundlage für die christliche Praxis des Glaubens an den einen, treuen Gott. Die Erkenntnis und Akzeptanz des Sakraments ist mit dem konkreten Lebenslauf und der unmittelbaren Lebensführung des Menschen eng verbunden. Sakramente wenden dem Menschen das Reich Gottes als verbindliches Angebot Gottes und seiner Kirche zu. Menschen sollen daraus ihre Antwort entwickeln. Sie wird eingelöst, wenn ein Mensch sakramentlich – das bedeutet hier: authentisch sowie voll Freude und Hoffnung – lebt und sich zugleich mit den andauernden Herausforderungen der Welt und des Glaubens arrangiert. Solches Leben wird in Gemeinschaft und Verbindungen realisiert und durch Kirche und Gesellschaft stabilisiert. Denn niemand lebt für sich allein.

Der vorgelegte komplexe, teils paradoxe Zugang zum Sakrament macht dieses zu einer Zentralfigur und -kategorie christlich-katholischer Theologie. In fünf dynamischen Zugängen wird für ein tieferes Verständnis von Sakrament plädiert. Zugleich kann die erstrebte Aufwertung des Sakraments in seiner Vielschichtigkeit *mutatis mutandis* (was die Zahl der Sakramente und die Suffizienz der Kirche im sakramentlichen Geschehen betrifft) auch auf orthodoxe, reformatorische und weitere später entstandene Kirchen- bzw. Glaubensgemeinschaften appliziert werden. Die einzelnen Aspekte und Facetten von Sakrament stehen aktuell zur Bearbeitung an. Die Gesamtlage des Sakraments hat Eruptionen ausgelöst, deren tektonische Folgen mit diesem Buch denkerisch eingeholt werden sollen.

Das Buch möchte Studierende der Theologie und andere theologisch Interessierte zum Mitdenken animieren und dazu anstacheln, die vorhandene Einsicht in das, was sie selbst bislang als ein Sakrament und als sakramentliche Wirklichkeit erachten, zu erweitern. Es möge helfen, die gewonnenen Einsichten über den „toten Punkt“ hinaus – von dem der Theologe Alfred Delp 1944/45 in einer extrem schweren Stunde der Kirche in der Welt hoffnungsvoll gesprochen hat und der bisweilen auch einer Gesellschaft und Wissenschaft nicht fernab sein kann – vielfältig anzuwenden.

Wiederum sage ich Vielen Dank. Zuerst danke ich den Vielen, die mir Anregungen gegeben haben, die einzelnen Themen zu durchdenken

und niederzuschreiben. Mein herzlicher Dank gilt auch bei diesem Buch Frau Julia Böhmer für die überaus sorgfältige, feinsinnig mitdenkende, umsichtig korrigierende Arbeit am Manuskript. Ein aufrichtiger Dank ergeht ebenfalls an Herrn Volker Sühs vom Matthias Grünewald Verlag, der die Fertigstellung des Buches engagiert und zielführend begleitet hat.

Bonn, den 6. Januar 2025

Johannes Schelhas

Schwerpunkt eins:
Sakramente im Wachsen und
Vergehen

Was ein Sakrament ist, hat sich entlang der Geschichte des Glaubens mehrfach verändert. Außerdem hat sich das eine Mal der innere Kern des einzelnen Sakraments, ein anderes Mal dessen äußere Schale gewandelt, das eine oder das andere auch öfter. Die Zahl der Sakramente ist bis ins zweite Jahrtausend hinein variabel geblieben.

Sakrament und Glaube stehen in Korrelation. Ein Sakrament des Glaubens ist in der Kraft des göttlichen Geistes zur Ehre Gottes des Vaters durch Jesus Christus wirksam. Das Sakrament lässt sich als dialogisches Begegnungsgeschehen und als in Freiheit vollzogene, wechselseitige Begegnungsgeschichte von Personen verstehen. Das bedeutet: In der Begegnung zwischen dem auferstandenen Jesus und einem Menschen, wie zwischen Freunden, schenkt Gott dem Menschen Anteil an seiner Lebensfülle. Die Zuwendung Gottes zum Menschen, die dem Menschen die irdische Lebenswirklichkeit auf Gott hin, metaphorisch ausgedrückt, durchlöchert und die für den Menschen mehr unerkennlich bleibt als offenbar wird, ist von der dynamischen Geisteskraft durchdrungen. Die Lebenswirklichkeit des Menschen wird also von Gott bewohnt.

Die einzelnen Sakramente gehen teils explizit, teils implizit auf eschatologische Zeichenhandlungen des Reiches bzw. der Herrschaft Gottes zurück, die der irdische Jesus an seiner Nachfolgegemeinschaft oder der österlich Neugeschaffene an der Gemeinde/Kirche heilstiftend gewirkt hat. Die christliche Überlieferung hat die sakramentliche Zuwendung Gottes zum Menschen unterschiedlich bezeichnet: als Versöhnung Gottes mit der Welt, als Freundschaft Gottes mit dem Menschen, als Befreiung von den Kräften des Todes (Erlösung), als Vergebung der Sünden – kurzum: als Heil. Die Feier der Liturgie erinnert daran, wobei ‚Erinnern‘ im Zusammenhang der Sakramente als ‚Gegenwärtig-Setzen‘ eines bestimmten Ereignisses verstanden wird.

Im Sakrament erkennt, anerkennt und bekennt ein Mensch die fortdauernde Wirksamkeit Gottes. Zugleich bindet der Mensch die Antwort, die er im Glauben gibt, an authentische Worte und Taten, die das sakramentliche Geschehen im gewöhnlichen Leben des Alltags voranbringen. In den Sakramenten wächst somit das Wirken Gottes mit verschiedenen Lebenssituationen von Menschen zusammen. Dabei zeigt sich, dass ein Mensch Sakramente benötigt, um sich bereits entlang des irdischen Lebens auf das finale, adventliche, eschatologische Ziel hinzubewegen.

Wer das Sakrament der Eucharistie zu verstehen versucht, kommt neuerdings am Sakrament der Taufe nicht mehr vorbei. Der Zusammenhang dieser beiden Sakramente des Glaubens an den Gott Jesu Christi stellt sich der zeitgenössischen dogmatisch-theologischen Reflexion immer intensiver. Er wird breit bearbeitet. So kommt in der weiteren Verknüpfung mit der Firmung¹ in der Reihenfolge von Taufe, Firmung und Eucharistie die gesamte sakramentliche Initiation in den christlichen Glauben ökumenisch-konfessionsverbindend neu in Betracht. In diesen drei Sakramenten zeigt sich das Sakrament im Wachsen begriffen, wobei dessen Vergehen realiter nicht ausgeblendet werden darf, wenn Menschen ihre individuellen Berührungen von Sakrament im Lebensalltag zurückgewiesen haben.

Das Geschehen im Bußsakrament, das den Menschen ins Geheimnis Gottes hineinstellt, bekommt vor dem Hintergrund der drei Initiationssakramente einen strukturellen Erkenntniszuwachs. Das Bußsakrament erweitert somit das Verständnis dessen, was in den Sakramenten der Initiation und generell im Sakrament an geistiger Orientierung der menschlichen Person bewusst geschieht. Soll jedoch die sakramentlich vollzogene bzw. gefeierte Buße künftig greifbare Ergebnisse und Folgen zeitigen, soll ihr also lebensrelevant und ereignishaft eine Chance und diesem Sakrament in Verbindung mit anderen Sakramenten Wachstum zukommen, so bedarf die sakramental verdichtete Form der Umkehr und Buße dringend der Kontextualisierung. Das Bußsakrament benötigt zum Wachstum seiner Akzeptanz im gesamten Volk Gottes „wirksame Teilnahme (*actuosa participatio*)“² – das bedeutet hier: sowohl persönlich erfahrbare Wirkung als auch sichtlich vernehmbare Einbindung (*Akkommodation*) der Umkehrgesinnung und Bußhaltung in die elementaren individuellen Ausdrucksgestalten des Glaubens im Alltag des Lebens. Das bedeutet zugleich die konkrete, aktive Einbindung in die lokale Glaubens- und Gottesdienstgemeinschaft. Das ist eine Kontextualisierung, die auf die Stabilität und Beständigkeit der menschlichen Person setzt und unter dieser Voraussetzung diverse soziale, persönlich überprüfbare Wirkungen entfacht. Mit derartig konkreten Folgen ist das Bußsakrament nicht erst als realisiertes Sakrament nach der Sündenvergebung verknüpft, sondern bereits von Anfang an als Sinnesänderung, Umkehr und Buße auf dem reuevollen Weg zum

¹ Dazu Johannes Schelhas, Freiheit und Entscheidung. Kontextuelle Überlegungen zum Firmsakrament, in: ThGl 112 (2022), 35–52.

² Vat. II, SC 14; vgl. SC 11 u. ö.

Bußsakrament. So braucht das Wort der Lossprechung, die Absolution(sformel), nicht zu fürchten, zum Hokuspokus einer Entschuldungstrickserei entstellt zu werden.

Das Taufsakrament und die pneumatisch-spirituell gewebte Taufkompetenz der Glaubenden in Verbindung sowohl mit dem Firmsakrament als auch mit den individuellen Charismen lassen die Konzelebration der Eucharistie in einem neuen Licht dastehen. Es stellt sich mit ekklesiologischem Nachdruck die Frage: Wer konzelebriert bei der Messe in welcher Weise? Unter Bezug auf die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) zum Eucharistiesakrament und zur Konzelebration ist diese Frage völlig berechtigt. Ihre theologische Bearbeitung und Klärung sind heutzutage unabdingbar. Die Reflexion trägt dem sakraments- und eucharistie-theologischen Paradigmenwechsel Rechnung, den das jüngste Konzil eingeleitet hat, der aber in der Folgezeit in praxi kaum vorangekommen ist. Zugleich greifen die Überlegungen auf konfessionell verbindende römisch-katholische und orthodoxe Einsichten aus der Frühzeit der Kirche zu, die im 20. Jahrhundert weitergeführt werden konnten. Die Konzelebration als sakramentliche Institution der Kirche stellt sich im Kontext der Initiation in den christlichen Glauben als vielschichtige ekklesiale Baustelle dar.

Der Primat der Taufe vor der Eucharistie

Der französische Historiker, Kulturphilosoph und Mystikforscher Michel de Certeau (1925–1986) beginnt seine theologische Meditation über die Himmelfahrt Christi mit einer den Verstand und das Herz anregenden Beschreibung:

„Den Gläubigen erfüllt Heimweh nach der beglückenden Zeit, da die Apostel gemeinsam mit Jesus lebten. Sie sahen ihn; sie hörten ihn; sie gingen hinter ihm her und nahmen mit ihm ihr Mahl ein. Auch sie hatten ihn verloren. Der Herr ist weggegangen. Doch diesen Abschied gestaltete er geheimnisvoll zu einem freudigen Ereignis und zu einer Quelle der Sicherheit, mit der seine Jünger diese Zeit der Trennung bestehen sollten: ‚Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt‘ (Mt 28,20). Wenn in ihnen das Verlangen erwachte, ihn zu finden, sollte in ihnen auch die Gewissheit aufleben, dass er sie nicht verließ. Ihre Gemeinschaft, in der dieses Verlangen und dieser Glaube lebendig waren, die von der Liebe, die er in ihnen geweckt hatte, beseelt war, sollte von jetzt ab zum Zeichen seiner Gegenwart werden.“³

Die österlich begründete Gemeinschaft lebt aus der pneumatischen Kraft des Anfangs. Ein wenig anders hat einst Papst Leo der Große (gest. 461) in einer Predigt über die Himmelfahrt Christi so formuliert: „Was an unserem Erlöser sichtbar war, ist in die Sakramente übergegangen“⁴ – nicht nur in die Eucharistie, sondern auch in die Taufe. Sichtbar war sein irdisches Leben als Mensch. Verborgensichtbar ist er nach seiner Aufnahme in den Himmel Gottes in den wahrnehmbaren Zeichen der Sakramente. Taufe und Eucharistie werden seit ältester christlicher Zeit als grundlegende Sakramente des Glaubens auf dem Weg der Nachfolge Jesu Christi angesehen. An der Kohärenz von Taufe und Eucharistie wird eine progressive sakramentstheologische Bewegung einsichtig gemacht. Diese bricht das Verharren auf dem Status quo zweier Einzelsakramente in Richtung ihres Zusammenhangs auf der sakramentstheologischen Grundlage der Initiation in den christlichen Glauben auf. Beide Zitataussagen führen an

³ Michel de Certeau, *Die Himmelfahrt (Meditation)* [franz. 1959], in: *GuL* 90 (2017), 312–319, hier: 312.

⁴ Leo I., *De ascensione Domini* II,2 [sermo LXXIV / 61]: „Quod itaque Redemptoris nostri conspicuum fuit, in sacramenta transivit“ (SC 74², 278 = PL 54, 398 A).

Christi verborgenes Wirken in der Welt heran. Sie lassen nach seinem Wirken *in* den Sakramenten und *neben* den Sakramenten fragen.

1 Die These

Die eschatologische Bedeutung der Eucharistie erkennt die christliche Theologie darin, dass die Wege der Glaubenden im irdischen Leben zur Anwendung kommen, in Beharrlichkeit Früchte hervorbringen, und im postmortalen Leben des Menschen ins letzte Ziel finden oder möglicherweise auch zu verlöschen drohen. Baut man auf die antizipatorische Kraft des Sakramentes der Eucharistie, die nicht nur in und aus sich selbst heraus, sondern auch in und aus anderen Zeichen und Werkzeugen (vgl. Vat. II, LG 1) heraus latent wirkt, so ist es möglich, der Taufe hier und jetzt ein noch größeres Gewicht einzuräumen. Denn Taufe bedeutet Leben aus der Taufe, Schöpfen aus der Taufe. Die Taufe ist in Hinsicht auf das irdische Leben der Gläubigen von Bedeutung, von weit größerer Bedeutung als ihr die dogmatische Theologie bislang eingeräumt hat.

Die Verborgenheit und Fremdheit Jesu Christi in der Eucharistie⁵ und in den anderen Sakramenten ermöglicht es, die der Taufe innewohnende Kraft, welche Menschen im Glauben sakramental in die Sphäre Gottes hineinführt, als theologisches Argument für den Primat der Taufe vor der Eucharistie in den sakramentstheologischen Diskurs einzubringen. Dabei geht es nicht darum, zwei Sakramente in Konkurrenz zu stellen oder gegeneinander zu wenden. Den organischen Zusammenhang von Taufe und Eucharistie hat das ‚Lima-Dokument‘ von 1982 im Abschnitt über die Taufe so formuliert: „Die Taufe muss ständig wieder bekräftigt werden. Und die offenkundigste Form einer solchen erneuerten Bestätigung ist die Feier der Eucharistie.“⁶ Meine These behauptet den Primat der Taufe vor der Eucharistie.

⁵ Bonaventura begründet die Verborgenheit Christi in der sakramentlichen Eucharistie mit dem Hinweis darauf, dass Leib und Blut Christi, die nach der Konsekration zwar nicht mehr Brot und Wein *sind*, aber dennoch im irdischen Leben des Menschen „in ihrer natürlichen Beschaffenheit verbleiben und geeignet sind, als Speise zu dienen“. (Bonaventura, Breviloquium. Übertr., eingel. und mit einem Glossar versehen v. M. Schlosser [CMe 52], Freiburg 2002, hier: VI, 9; 266. Das gesamte cap. 9; 261–267 befasst sich mit der Eucharistie.) Der Zweck, im irdischen Leben wirklich Speise zu sein, legitimiert die Rede von der Verborgenheit Christi im Sakrament der Eucharistie.

⁶ Lima: Taufe, Komm. zu Nr. 14c; DwÜ 1, 545–585, hier: 555. – Viele ökumenische Konvergenzerklärungen sind abgedruckt in der Quellensammlung: Dokumente

Die Pastoral der Gemeinden steht in vielen mitteleuropäischen Ortskirchen in einer Phase suchend-tastender Erprobung. Der Mangel an geeigneten Personen, die ein Amt bekleiden können und wollen, ruft nach der Wiederentdeckung des Taufvermögens sämtlicher menschlichen Personen, das die Alten in der Rede vom unauslöschlichen Taufcharakter erfassen konnten. Die Entdeckung, sowohl mit als auch ohne Verbindung mit dem Katechumenat Erwachsener, wird in anderen Regionen der Welt schon länger gemacht. Die dogmatisch-theologische Reflexion ist als Grund-Sicherung pastoraler Praxis im Nachhinein unabdingbar gefragt.

2 Begründung der These

Heuristisch betrachte ich die These vom Primat der Taufe vor der Eucharistie als Postulat, dessen Gültigkeit sich in drei Schritten aufzeigen lässt. Die Perspektive der entfalteten These wird sodann mittels einer hermeneutischen Überlegung bekräftigt. Einsichten aus jüdischer Überlieferung vermögen die Argumentation weiter zu erhellen. Ich lege im strengen Sinn keinen *Beweis* vor, sondern biete einen *Erweis* aus vernünftiger Geisteskraft an.

2.1 Die Identität des Gebers in den Gaben

(1) Heutige Theologen und Theologinnen können sich auf den mittelalterlichen Theologen Bonaventura (1217/21–1274) stützen, um das Sakrament der Eucharistie nicht eucharistietheologisch zu überfrachten.⁷ Ungeachtet der seit dem Vierten Laterankonzil im Jahr 1215 mittels des Terminus ‚Transsubstantiation‘ gelehrten Realpräsenz Christi in den eucharistischen Gaben von Brot und Wein hält Bonaventura die Bestärkung des Menschen in Geist und Herz,⁸ die aus der

wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene [Sigel: DwÜ], bislang 5 Bde., Paderborn u. a. 1983–2022.

⁷ Helmut Hoping gelingt es in seiner klassisch-katholischen, liturgisch motivierten Eucharistietheologie u.d.T. ‚Mein Leib für euch gegeben. Geschichte und Theologie der Eucharistie‘ (Freiburg 2011 u. ö.) die Thematik gäbetheologisch aufzubrechen (bes. Kap. 11) und so den überkommenen Horizont zu erweitern.

⁸ Vgl. Bonaventura, *Breviloquium* VI, 9; 266. – Die folgenden Zitate, die allesamt dem VI. Teil, cap. 9 entnommen sind, werden im laufenden Text mit der in Klammern gesetzten Seitenzahl nachgewiesen.

Eucharistie hervorgeht, für der Gnade entsprechend, die in der Taufe die Glaubenden ergriffen hat. Der Theologe aus der jungen franziskanischen Gemeinschaft bezeichnet die Eucharistie als „erquickende Wegzehrung“ (264) der Getauften. Er konstatiert: Die Eucharistie ist „geistlich, allgemein⁹ (communis) und heilswirksam“ (264). Das bedeutet: Die eucharistische Nahrung ist dem Menschen ein geistiges, aufrichtendes Wort, das von der Person Jesu Christi gänzlich durchdrungen ist (Christozentrik).¹⁰ Die Eucharistie ist ferner die eine, elementare Nahrung, die die Menschen in der Kommunion *gemeinsam* (communis) jeweils neu und tiefer in die *gemeinschaftliche* (communis) Verbindung der Glaubenden hineinführt. Die Eucharistie ist überdies heilswirksam, weil „alle dadurch gerettet werden“ (264). Christus wohnt seinem gesamten verherrlichten Leib inne (vgl. 265): sowohl den eucharistischen Gestalten, die „in ihrer natürlichen Beschaffenheit verbleiben und geeignet sind, als Speise zu dienen“ (266) und somit auch in denen, die das Brot essen und den Wein trinken, als auch kraft Taufe und Glaube den konkreten irdischen Menschen. Jesus Christus selbst ist den Glaubenden in Taufe und Eucharistie verschiedenartig präsent. Die vorösterlich-nachösterliche eschatologische Identität Jesu Christi verflucht die artverschiedenen Gestalten Mensch, Brot und Wein, die allesamt aus dem Material der Erde zusammengesetzt sind.

(2) Christi und seines Vaters pneumatisches Einwohnen in den Glaubenden hält bereits Joh 14,23 („Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.“ EÜ 2016) fest. In der dogmatischen Theologie des orthodoxen Christentums und ihrer frühen Gewährsleute avancierte dieses Schriftwort alsbald zu einer anthropologischen Spitzenaussage. „Priester der Schöpfung“¹¹ wird der *Homo christianus* im christlichen Osten seit alters titulierte. Die dogmatisch-theologische Rede von Berufung und Charisma kann heute an dieser Stelle vertieft ansetzen. Auch in der westlichen Sakramentstheologie mit der zunächst augustinisch geprägten Gna-

⁹ Die Übersetzung ist lexikalisch richtig, aber die Semantik von ‚communis‘ ist reichhaltiger als die Übersetzung ‚allgemein‘ hergibt.

¹⁰ Dazu Michael Schneider, Die theologische Ausdeutung von Schöpfung und Heiliger Schrift bei Bonaventura, in: ThPh 69 (1994), 373–389.

¹¹ Zu Sache und Begriff: Johannes Schelhas, Schöpfung und Neuschöpfung im theologischen Werk Pavel A. Florenskijs (1882–1937) (Forum Orthodoxe Theologie 3), Münster 2003, 234 Anm. 125 (Lit.).

dentheologie ist es kein Geringes, dass ein Mensch als Wohnstatt („Tempel“) Gottes angesehen wird. Was das im Einzelnen bedeutet, muss vor dem Hintergrund des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen noch intensiver durchbuchstabiert werden. Dabei verbleibt ein „heiliger Rest“ dem ordinierten Amt essenziell vorbehalten. Verheiratete Ständige Diakone sind nochmals mehr, nämlich des Ehesakramentes wegen, Verbindungsglieder „beider Welten“, und zwar auf der Basis der Taufe sowie der Ehe hier und des Ordosakraments dort.

(3) Bonaventura bestimmt die geistliche Wirkung der Eucharistie von der geistlichen Wirkung der Taufe her: „Die feiernden Priester wie die Kommunizierenden [sollen] das Geschenk der Gnade empfangen, durch die sie gereinigt, erleuchtet und vollendet werden, durch die sie erquickt, belebt und durch glühende Liebe in Christus selbst hineingezogen und verwandelt werden“ (267). Was Bonaventura hier über die Eucharistie bzw. Kommunion sagt, gilt nicht minder hinsichtlich der Taufe. Schon im Neuen Testament wird die Taufe als Reinigung (1Petr 3,21) und Erleuchtung (Eph 5,14; vgl. Joh 9) bezeichnet. Der dreieine Gott eignet die Gaben der Taufe den Gläubigen in der Eucharistie im Maß des Komparativs jeweils neu und intensiver zu. Das Sakrament der notwendigen und Notwendenden Nahrung aktualisiert und bekräftigt im sichtbaren Zeichen von Brot und Wein das Sakrament der Erstbegegnung Gottes mit dem Menschen im sichtbaren Zeichen des Wassers.

(4) Der christliche Schlüsselbegriff Liebe vermag den Gegensatz aufzubrechen, den jene Auffassungen konstatieren, die von der Eucharistie her auf die Taufe blicken und sich deshalb nicht in die Lage versetzt sehen, den Vorrang der Taufe gegenüber der Eucharistie denken zu können. Als zur Sinnesänderung anstiftend erweist sich noch immer eine Reflexion über die Liebe aus dem Jahr 1970, die der 1968 von Trier nach Bonn gewechselte dogmatische Theologe Wilhelm Breuning (1920–2016) angestellt hat:

„Liebe kommt [...], um denjenigen persönlich einzubeziehen, dem sie als Gabe zugedacht wird. ‚Liebe‘ schließlich macht das Tiefensehen im Sakrament nicht zu einer individualistischen Rechtferti-

gung des einzelnen als einzelnen, sondern bezieht den einzelnen als Person in die Gnadenwirklichkeit der ganzen Gemeinde ein.“¹²

Die Liebe ist gleichsam der pneumatische Sauerstoff, der dem Menschen die Luft zum Atmen aus den Sakramenten der Eucharistie und der Taufe gibt. Durch die Liebe entstehen in der Welt soziale Netze. Die Liebe macht die Sphäre des Geistes vernünftig und die des Heiligen Geistes geschmeidig, sympathisch, groß und schön. Die Dogmatik hat inzwischen genauer erkannt, dass der Gott, der die Liebe schlechthin ist (1Joh 4,8.16b), sein erhaltendes Wirken und seine tröstenden Gaben nicht ausschließlich an die Sakramente und die institutionellen Kirchen bindet. Dieser Gott ist darüber hinaus unentwegt (vgl. Joh 5,17) schöpferisch, erlösend und heilend-heiligend am gesamten Menschengeschlecht in einer jetzt dem Menschen unbekannten Weise (vgl. Vat. II, GS 22,5) tätig.

(5) Die Liebe ist das Medium, das Bindeglied, das den Primat des einen vor dem anderen herausstellt. Das gilt zunächst beim katholischen Paradebeispiel Papst und Bischofskollegium: Die Liebe verknüpft den Primat des Bischofs von Rom mit der Jurisdiktion des Bischofskollegiums.¹³ In Hinsicht auf Taufe und Eucharistie ist das Leben aus dem Glauben im Alltag das sakramentliche Bindeglied. Dieses Leben realisiert die Zuwendung Gottes zur Welt. Sowohl Papst und Bischofskollegium als auch Taufe und Eucharistie stehen mannigfach in Relation. Vollzogen werden diese Relationen von menschlichen Subjekten, die mit Glauben, Hoffen und Lieben ihr Fundament bebaut haben. Weil die Jurisdiktion des Bischofskollegiums sowie des einzelnen Bischofs nur „zusammen mit“ dem Bischof von Rom – cum Petro, wie Papst Franziskus formuliert hat, – ihre Legitimation ordentlich entfaltet, führt die „absolute“ (= losgelöste) Rede vom Primat des Papstes vor dem Bischofskollegium – sub Petro, wie wiederum Papst Franziskus formuliert hat, also vom Stehen der Bischöfe „unter“ dem Papst, – sozusagen unter der Hand ihr „relatives“ (= bezügliches, d. h. nicht unabhängiges) Verständnis mit: Das Vorsteheramt des Papstes ist in der verbindenden Liebe Gottes

¹² Wilhelm Breuning, Die Kindertaufe im Licht der Dogmengeschichte, in: W. Kasper (Hg.), Christsein ohne Entscheidung – oder: Soll die Kirche Kinder taufen?, Mainz 1970, 72–95, hier: 87–88.

¹³ Vgl. Vat. II, LG 22 und 13,3.

wirksam.¹⁴ Entsprechend gilt: „Mit“ und „unter“ der Taufe entfaltet die Eucharistie ihre Wirkkraft. Die göttliche Kraft ist sowohl in der Taufe als auch in der Eucharistie als Liebe Gottes mit sich selbst identisch. Die Verschiedenheit beider Sakramente nützt und „dient“ dem einen, unteilbaren Leben aus dem Glauben und seinem Wachstum.

(6) Die Zusammengehörigkeit, die Übereinstimmung von Taufe und Eucharistie in der von Gott ausgehenden Liebe erschließt sich überdies in der Person des Sohnes Gottes, der der verbindende personale und sakramentliche Grund der Verschiedenheit beider Sakramente ist. Von der einen Quelle der Taufe und Eucharistie spricht in einem trinitarisch-christologischen Anfangsstadium der Offenbarungserkenntnis das Neue Testament in 1Joh 5,6–8, noch deutlicher mit den Einfügungen in den Versen 7 und 8 bei etlichen Textzeugen, dem so genannten Comma Johanneum.¹⁵ Das Augenmerk liegt ungeachtet der johanneischen Gemeindesituation, die im Hintergrund steht, auf der *Struktur* des aus Menschenmund stammenden Zeugnisses Gottes für Jesus Christus. Es ist ein Zeugnis, das dem Geist Gottes zugeschrieben wird. Es besagt: Der Geist Gottes, das Wasser, das an die Taufe anspielt, und das Blut, das von der Seitenwunde des Gekreuzigten auf die Eucharistie verweist, – diese Drei – sind „eins“ (eines, ἓν; nicht: εἷς, einer) (1Joh 5,8; vgl. Joh 10,30), sind das Eine, fungieren gemeinsam, sind also nicht numerisch, sondern „meta-physisch“ identisch, das meint: in personaler Gemeinschaft geeint.

Taufe und Eucharistie sind den Glaubenden – im Paradox des ersten Evangeliums ausgedrückt – quantitativ unentbehrlich wie „das vom einen Tag zum anderen reichende Brot“ (τὸν ἄρτον τὸν ἐπιούσιον) (Mt 6,11), zum Überleben erforderlich, unerlässlich und alltäglich wichtig wie „das Brot für morgen, das Gott schon heute

¹⁴ Das Verhältnis von Bischofssynode bzw. Bischöfe und Papst hat Papst Franziskus in die prägnante Formel gekleidet: „cum Petro et sub Petro“; Ansprache von Papst Franziskus zum Abschluss der Dritten Außerordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode (18. 10. 2014), in: Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung. Texte zur Bischofssynode 2014 und Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz (ADBK 273). Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2014, 176–182, hier: 180. Dazu Johannes Schelhas, Das Primatsverständnis des Papstes Franziskus, in: Cath(M) 69 (2015), 170–181 (mit weiteren Belegen zur Formel in Anm. 15); ders., Das Primatsverständnis des Papstes Franziskus in der theologischen Reflexion, in: ZKTh 138 (2016), 48–65.

¹⁵ Vgl. Peter Stuhlmacher, Biblische Theologie des Neuen Testaments. 2 Bde., Göttingen (1991) ³2005 (neubearb. und erg. Aufl.)/1999, Bd. 2, 277.

gibt“ und sind in existenziell sinnstiftender Relevanz „Brot, das zum Dasein auf Erden wesentlich nötig ist“ (vgl. Mt 4,4).¹⁶ Taufe und Eucharistie sind demzufolge wie das quantitativ Unentbehrliche und qualitativ Größte mit dem Konkretesten und Notwendigsten, als ein *Universale concretum*, verbunden. Beide Sakramente tragen die Liebe Gottes immerzu – biblisch: heute – an die Menschen heran. Denen, die im Leben aus der Taufe stehen, zeigt die eucharistische Nahrung, „dass menschliches Leben von der Nahrung, das heißt von der Welt abhängig ist. Der Mensch lebt von der Nahrung, verwandelt sie in sein eigenes Leben“¹⁷ gemäß Glauben und Taufe. Dabei gilt: Der Mensch isst, was er ist.¹⁸

(7) „In Taufe und Eucharistie“ – schreibt Lothar Lies (1940–2008) in seiner zweiten, wenig rezipierten Sakramentstheologie – „macht sich der Geist zum wirksamen Zeugen der Heilswirklichkeit des gestorbenen und auferstandenen Sohnes Gottes.“¹⁹ Der Geist gibt so ein doppeltes Zeugnis. Den Schrifttext auslegend fährt der Theologe fort: „Die Taufe als Geistwirklichkeit und so göttliches Leben bricht nicht nur aus Jesus hervor, sondern zieht auch in sein Leben und Sterben hinein.“ Das bedeutet: Dieses Leben und dieses Sterben wird in der Taufe den Täuflingen realsymbolisch zugeeignet (Röm 6,3–11) und in den Lebensalltag hineingestellt (Röm 6,12–14); es wird in der Eucharistiefeier den Kommunizierenden ebenso realsymbolisch zugeeignet (1Kor 10,16) und von ihnen selbst proklamiert, „bis er kommt“ (1Kor 11,26). Bei Taufe und Eucharistie geschieht das in der Sphäre des Geistes Gottes,²⁰ die beiderlei Zeugnis offenbar macht und für das Wirken des je größeren Gottes offenhält.

In *Statu viatoris* realisiert, ratifiziert und aktualisiert das fortwährende Leben aus der eucharistischen Speise das einmalig und unauslöschlich in der Taufe grundlegende Leben aus Glaube und Sa-

¹⁶ Vgl. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments* Bd. 1, 91–92. Die metaphorischen Formulierungen, die in doppelte Anführungszeichen gesetzt sind, gehen auf griechischsprachige Wendungen der Bibel bzw. Stuhlmachers zurück, die im hiesigen Zusammenhang unter Wahrung ihres Sinnes sprachlich geringfügig angepasst worden sind.

¹⁷ Alexander Schmemmann, *Vater unser* (russisch: Moskau 2002), Freiburg 2008, 48–49.

¹⁸ Die Aussage ist in der Umkehrung die Anspielung an Ludwig Feuerbach (1804–1872), der einen Essay unter der Überschrift ‚Das Geheimnis des Opfers oder: Der Mensch ist, was er isst‘ (1864/66) verfasst hat.

¹⁹ Lothar Lies, *Die Sakramente der Kirche. Ihre eucharistische Ausrichtung auf den dreifaltigen Gott*, Innsbruck/Wien 2004, 76. Das folgende Zitat ebd.

²⁰ Vgl. DH 10: die Redekonstruktion „credere in“ cum ablativo.

krament. Dieses Leben bleibt über den physischen Tod des Menschen hinaus im Heiligen Geist als göttliche Lebenskraft des Menschen mit sich selbst identisch. Für das Thema bedeutet dies: Die Identität der in der Taufe und in der Eucharistie dem Menschen zugewendeten Gaben Gottes, hinter der der eine Geber steht, macht es möglich, eine Vorordnung der Taufe gegenüber der Eucharistie zu denken.

(8) Zwischen Taufe und Eucharistie besteht sakramentstheologisch kein Unterschied in Hinsicht auf Essenz bzw. Gehalt des Wirkens Gottes und dem Charakter seiner Gaben, also kein ontisch-ontologischer Unterschied. Die Sakramente in ihrer Gesamtzahl, selbst die im 20. Jahrhundert in ihrer Sakramentalität wiederentdeckte Kirche einbeschlossen, geben die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus in der Kraft des Heiligen Geistes verborgen respektive geistig zu erkennen. Zwischen Taufe und Eucharistie besteht ein *modaler* Unterschied. Er ist in ein und derselben Ebene situiert. Die Unterscheidung ist nicht gemäß der philosophisch-theologisch verstandenen Natur zu bestimmen. Der Zuwachs der Eucharistie gegenüber der Taufe ist von *gleicher* Art, sodass bei der Eucharistie allenfalls der Modus des Komparativs der Gabe in Rede steht, der fortdauernden – aus Gottes Perspektive: der gesteigerten – Zuwendung der „geschaffenen“ Gnade. Dies ist ein Modus des „jeweils Mehr“ der Zuwendung Gottes. Die glaubensvernünftige Unterscheidung der Gaben der Taufe und der Gaben der Eucharistie wird erst eschatologisch-futurisch überwunden sein

2.2 Die Kraft des Glaubensaktes

(1) Dass katholische Theologien hinsichtlich der Selbstmitteilung Gottes sich lange schwer taten mit der sakramentstheologischen Bestimmung des Unterschieds von Taufe und Eucharistie und dabei der Taufe tendenziell wenig zutrauten, hängt auch damit zusammen, dass die Reflexion über die *Fides qua*, also über den Akt des Glaubens, über das *Credere in Deum*, kaum breit ausgeprägt war.

(2) Hier kann der Blick auf reformatorische Glaubensinterpretationen die Einsicht weiten.

Philipp Melanchthon (1497–1560) traut dem Glauben des Menschen Großes zu, wenn er 25-jährig anno 1522 in geistiger Weggemeinschaft

mit Luther darlegt: In Rechtfertigung und Taufe wirkt „Christus mit dem Heiligen Geist“ in den Glaubenden die göttliche Gerechtigkeit. Der Wittenberger Professor im Wortlaut:

„Unser Herz wird vom Heiligen Geist bewegt, so dass es wegen unserer Sünden vor dem großen Zorn Gottes erschrickt und die Gnade und Verzeihung der Sünde durch Christus ergreift. Und es empfängt dann Trost und gewinnt eine sichere, fröhliche, herzhaftes Zuversicht zu Gott. Es ergibt sich bereitwillig in allen Anfechtungen Gott und erwartet Gutes von ihm. Es merkt, dass er allezeit auf uns achtgibt, in aller Kreatur um uns wirkt und alle Kreatur ernährt, schützt und erhält. Das schlussfolgert das Herz über Gott gewiss, wenn der Heilige Geist da ist, der von Gott in uns auf diese Weise Zeugnis gibt.“²¹

Melanchthon versteht die christliche Existenz aus Christus heraus, aus Glaube und Taufe, aus Rechtfertigung und Sündenvergebung.

Biblisch-theologischer Einsicht gemäß bleibt außerdem festzuhalten, dass Taufe und Eucharistie bzw. Abendmahl bzw., in neutestamentlicher Terminologie, das Herrenmahl sündenvergebende Wirkung haben. Das Freisein von Sünde kraft der Gnade wird dem Menschen im Habitus des Glaubens sakramentlich verborgen erfahrbar, wobei vom Kolosserbrief her (1,26–27) auch Christus als Sakrament (μυστήριον; Geheimnis) bezeichnet wird, dessen Tod die Sünde der Welt und aller Einzelnen getilgt hat.

(3) Die Eucharistie ist als Speise und Trank der Gerechtfertigten die „geistliche Nahrung“ (spirituale alimentum)²² auf dem geschichtlichen Weg des Glaubens. Von einer noch zeitgeschichtlich einzuschätzenden Anknüpfung an diesen Gedanken wird sogleich die Rede sein. Thomas von Aquin (1224/25–1274) begründete den Nahrungscharakter der Kommunion im ersten Eucharistie-Kapitel der ‚Summa contra gentiles‘ von der geistigen Wirkung her: „damit die Tugenden der Wiedergeborenen erhalten bleiben und wachsen“. Der Aquinate verknüpft die Sakramente der Taufe und Eucharistie an der Koordinate des pneumatischen Wachstums in den menschlichen Subjekten, in denen also, die die Sakramente glauben und leben.

²¹ Philipp Melanchthon, Der Unterschied zwischen weltlicher und christlicher Gerechtigkeit [1522], in: Ders., Melanchthon deutsch Bd. 2: Theologie und Kirchenpolitik, Leipzig 1997, 12–16, hier: 13–14.

²² Thomas von Aquin, Summa contra gentiles [Sigel: Scg] IV 61; ed. M. H. Wörner, Darmstadt 2005, 392–395, hier: 393. Das folgende Zitat ebd.

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3406-2